XVI, 24.

S, 98. 101.

15

GOttseelige Gedancken,

auf dem Lande
entworffen
von

Heinrich von Bünau,
Herrn auf Tzscheeren,
S. und N.

SUB ALIS JEHOVÆ.

Die Vorsicht.

Rechtschaffene Bekenner der himmlischen Wahrheit sind darinnen eines Sinnes, sich nicht unnöthig in Sachen einflechten zu lassen, die ausser ihren Beruff seyn. Ihre Bemühungen erfordern entweder einen äusserlichen Beruff oder Hertzens-Uberzeugung, daß es ihrer Schuldigkeits-Pflicht gemäß, eines zu thun, und das andere zu lassen. Wollen wir fragen, wie es zugehe, daß mancher, ob er wohl nicht müßig ist etwas zu verrichten, dennoch nicht viel vor sich bringe? So ist die Antwort darauf: Selbst eigen erwählter Beruf, wofern man es also benennen mag, ist lediglich hierinnen die Ursache. Sollte man dencken, es geschehe nichts ohne des allerheiligsten Dreyeinigen GOttes Zulassung, so ist nicht zu läugnen, daß göttlicher allerhöchster Allwissenheit nichts verborgen ist, allein der freye Wille, den man hat, das Gute zu thun oder zu befördern, wird öffters

darzu nicht angewendet, den rechten Endzweck zu treffen, sondern Eigenwille und menschlich Verderbniß führen uns von der Haupt-Strasse öffters auf einen gefährlichen unrichtigen Weg. Wie aber, wenn man hierauf fallen wollte, es sey alles von ohngefehr schon bestimmet, wie es im menschlichen Leben ergehen solle. Mit nichten, diese Meynung ist falsch, der Heilige in Israel fördert allzeit das Gute, dahero der Mensch sich seiner begangenen Fehler Folgerungen lediglich zuzumessen hat. Wie so? Ist denn ein Menschenkind nicht vermögend von selbst etwas gutes zu dencken, zu reden oder zu verrichten. Freylich nicht, das Gute kommt allein von dem Dreyeinigen grundgüttigen GOtt. Alle gute Gaben kommen von oben herab, vom Vater des Lichts. Fragst du, mein Leser, woher denn der Gegenstand, das Uebel komme? so findest du die Antwort in göttlicher Schrifft. Was, sollte also ein Mensch nicht vermögend seyn, sich und seine verderbte angebohrne Unart des Hertzens im Zaum zu halten, und das von selbst zu thun, was dem allerheiligsten Dreyeinigen GOtt gefällig ist? Nein, mein Leser, du, ich und wir alle müssen bekennen, daß in uns, d. i. in unserm Fleische, wohnet nichts gutes, das Wollen haben wir bisweilen wohl, aber das Gute zu vollbringen finden wir gar nicht. Finden wir also nichts Gutes von Natur an und in uns, so müssen wir es daselbst suchen, wo das Gute anzutreffen ist. Das Gute suchen, und

es

es auch finden, sind zweyerley Bemühungen. Wie macht man es denn, daß man erstlich das Gute suchet? Wer einen Schatz suchet, der muß auch dazu Anlaß und die Geschicklichkeit hierzu haben, solchen nicht allein suchen zu können und zu mögen, sondern auch versichert zu seyn, solchen finden zu können, und nicht allein zu behalten, sondern auch nützlich anwenden zu mögen. Ja freylich, sprichst du weiter, ich wollte wohl gerne das Gute zu finden und auszuüben suchen; allein ich weiß nicht, wie ich es anstellen soll, zu meinem Wunsch zu gelangen. Ey wohlan! indem du dieses sagest, so hast du wenigstens einen guten Willen der richtigen Bahn nachzugehen, hast du also den aufrichtigen Willen, so fehlet dir eins. Was denn? Das Vollbringen. Vollbringen sprichst du? Ja vollbringen ist es, dessen du dich befleißigen mußt. Laßt uns dahero im hertzlichen Gebeth den allerheiligsten Dreyeinigen GOtt anflehen: HErr, der du in uns angefangen hast das Wollen, gieb uns auch das Vollbringen. Recht wohl, solchergestalt siehet man wohl, daß das Gebeth viel vermag, wann es zuversichtlich und ernstlich ist. Gut, mein Freund! Kannst du wohl meynen, es sey was weniges im Geist und in der Wahrheit, und erhörlich zu beten? Mit nichten, ich halte ein andächtig Gebeth vor die gröste Gabe eines Christenmenschen. Der Spruch ist erfreulich: Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden. Wer also von Hertzen sein Gebeth zu

dem allerheiligsten Dreyeinigen GOtt abschickt, der bekomt auch die überzeugende Zuversicht, daß er etwas erlangen werde. Erlangen etwas, ist schon an sich selbst etwas gutes, bittet man also um vieles, so muß man Christmäßig sich begnügen mit dem, was man verlanget. Höchstbillig kann ein Christe vergnüget seyn, wenn sein theuresster Heyland Christus JEsus vor seine Christgläubigen uns seiner Vorbitte bey dem himmlischen Vater mit genieſſen läſſet, ihm dasjenige giebet, was zu seinen leiblichen, und vornehmlich zum ewigen Wohl heylsam und ersprießlich ist. So ihr etwas in meinem Nahmen von meinem und eurem himmlischen Vater bitten werdet, so wird es euch gegeben werden. In wessen Nahmen sollen wir bitten? In unsers theuresten Heylandes, Seeligmachers und Erlösers JEsu Christi Nahmen. So höre ich denn, daß bisher es nur an dir, mir, und vielen andern gelegen, daß unser Verlangen nicht so, wie man es gewünschet, erfüllet worden. Allerdings, die ihrem Könige Christo JEsu getreu zu seyn angelobet, haben dieses voraus, daß sie zu aller Zeit, wenn es die Noth erfordert, im Gebeth sich zu ihm wenden, und von ihm nicht allein Vorspruch bey dem allerhöchsten ewigen GOtt, dem Vater über alles, das da Kinder heisset im Himmel und auf Erden, in ihren geistlichen und leiblichen Bedürfnissen Christmäßig sich erbitten, sondern auch selbst bey ihm, dem treusten Jmanuel, Hülffe, Trost, Rath, Friede, und alles ersprießliche, ja alles, was im

geistli-

geistlichen und leiblichen nach eines ieden Berufs-Stande unumgänglich nöthig ist, erlangen können. So vernehme ich denn, daß man nicht nöthig habe andere Wege zu suchen, zu seinem erlaubten billigen Endzweck zu gelangen. Nein, Christus JEsus ist der alleinige Fürsprecher bey unserm himmlischen Vater, und ob iemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, JEsum Christ, der gerecht ist, und derselbige ist die Versöhnung für der gantzen Welt Sünde. In diesem Spruch ist nicht enthalten, daß man keine andere zu Fürbittern und Nothhelffern nicht eben erwählen müsse. Ich bleibe meines Theils bey heiliger göttlicher Schrifft, und erwünsche allen Gliedern der Christlichen Kirchen, die beständige Allmachts-Krafft und Vorsorge des ewigen himmlischen Vaters, die unendliche Liebe unsers treusten Heylandes, Seeligmachers und Erlösers, JEsu Christi, und die Gnadenreiche Gemeinschafft des heiligen Geistes, unsers allerheiligsten Dreyeinigen GOttes. So sind wir also völlig einig, daß der ewige himmlische Vater vor uns alle väterlich sorget, unser hochverdientes Heyl, und Christus JEsus unser treuer Vorsprecher ist, und der heilige Geist unser kräfftiger Tröster und Beystand ist. Ja das ist recht Christ-gegründet, und wenn der werthe heilige Geist in unser aller, nemlich Christgläubigen Hertzen uns das Zeugniß giebet, daß wir Kinder GOttes sind. So vertragen wir uns auch friedlich als wohlgerathene Glaubens-Kinder; sind wir also solche Christlich gesinnte Kinder, so sind

wir auch Erben, nemlich GOttes Erben und Miterben Christi. So höre ich nun wohl, daß die heilige Schrifft Altes und Neuen Testamets uns die richtige Glaubens- und Lebens-Strasse zeiget, und nun solche mit rechtem erbaulichen Nutzen lesen, und darnach seinen Lebens-Wandel anstellen zu können, ist kein bessres Mittel, als was denn? das Christen höchstnöthige Gebeth. Gebeth ist es, so uns in allen Umständen unsers zeitlichen Lebens, und auch hauptsächlich zu Erlangung der ewigen Glückseeligkeit nöthig ist. Wohlan denn, mein Christlich gesinnter Freund, willt du, so wollen wir für uns, und für unsere Christliche Glaubens-Brüder in ungezweifelter Erhörung, was wir in unsers HErrn und Heylandes Nahmen bitten werden, also bethen: HErr, Allmächtiger Dreyeiniger GOtt! Schöpffer und Erhalter aller Creaturen, höre unser Wort, vernimm unser Schreyen, unser König, unser GOtt, wir wollen für dir bethen. Wir arme von Natur sündige Menschen erscheinen für deinem allerheiligsten Angesicht, und bitten um Gnade.

Der Friedfertige.

Frieden zu halten, ist so nöthig, als Frieden zu befördern nützlich ist, eines vermag man auf gewisse Maasse durch sein eignes friedfertiges Verhalten, das andere durch eigne Bemühungen entweder, oder durch aufrichtiges Christliches Wünschen, und seinem Nächsten hierinnen mehr beförderlich als hinderlich zu seyn. Friedliche

liche Zeiten sind güldne Zeiten zu benennen, so wie hingegen unfriedliche die wohlverdiente Züchtigungen und Straffen des allerheiligsten Dreyeinigen GOttes anzeigen. Sollte man meynen, es geschehe alles aus einer ewigen Versehung, so ist nicht zu läugnen, daß man schrifftmäßig bekennen muß: Ist auch ein Unglück, so der HErr, der Heilige in Israel, nicht vorher wisse. Inzwischen so nöthiget ein Sünden volles menschliches Leben die göttliche Gerechtigkeit, mit der wohlverdienten Ruthe der mancherley auf vorsetzliche Boßheits-Sünden gesetzten Straffen die Ruchlosen zu züchtigen, worbey denn auch diejenigen, so in denen Geboten des Dreyeinigen Grundgütigen GOttes, Schöpffers und Erhalters aller Creaturen nachzuwandeln so schuldig als pflichtig sich erachten, aus mancherley gerechten Ursachen, theils ihres vorigen geführten sträfflichen Lebens halber, als auch fremder sich theilhafftig gemachten Schulden-Last mit bekennen müssen: Wir insgesamt und unsere Väter haben die Strafen und Züchtigungen wohl verdienet. Was sollte also wohl für ein Mittel noch übrig seyn, sich hiergegen mit Geduld zu waffnen? Beten. Ist Beten dasjenige, so uns für Ungedult in wohlverdienten Leiden bewahren kann? Warum versäumen wir denn so öffters diese heylsame Artzney, das Christen höchst anständige und nöthige Gebeth? Ist es nicht gewiß, daß das öffentliche auch aufrichtige Hertzens-Gebeth so wohl in Kirchen, als auch zu Hause viele

einbrechende Gerichte des allerhöchsten Dreyeinigen GOttes wo nicht gäntzlich abgewendet, doch öffters gemildert hat, auch wohl gar entfernet, und hierdurch aus übergrosser Barmhertzigkeit und Langmuth GOttes manche vorsetzliche Sünder und Sünderinnen zu einer wahren Hertzens-Busse gebracht und geführet worden. Bethen hat überall einen grossen Nutzen zuwege gebracht. Das Gebeth des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist. Was ist wohl eigentlich ein ernstlich Gebeth? Ein ernstliches Gebeth ist dasjenige, so unter Anruffung göttlichen allerhöchsten Gnaden Beystandes, um recht ernstlich beten zu können, aus aufrichtigen und zuversichtlichen Hertzen zu dem allmächtigen Dreyeinigen GOtt, daß er unser Gebeth erhören, und das, was uns an Seel und Leib heylsam und ersprießlich, geben und wiederfahren lassen könne und wolle. Wenn du nun also betest, so kannst du gewiß seyn, deine Bitte werde dem Vater im Himmel angenehm seyn, und er werde um der Vorbitte willen unsers lieben Heylandes JEsu Christi solche Bitte nicht versagen, sondern uns geben, was uns nützet, hier zeitlich und dort ewiglich. So kanst du also gewiß glauben, daß ein jeder getrost sich im Gebeth zu dem allerhöchsten Dreyeinigen GOtt, dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben, wenden und von ihm alles nöthige hier im zeitlichen, als auch im ewigen erlangen möge. Ja freylich

muß

muß man lediglich seiner Güte und Treue sich gäntzlich überlassen, und unverweilet bey allen menschlichen Umständen sich Hülffe, Trost, Rath und Beystand bey dem ausbitten, von dem als dem Vater des Lichts alle gute und vollkommene Gaben herabkommen. Sage man mir wohl, ob jemals einer ist zu schanden worden, der auf den HErrn unsern allmächtigen Dreyeinigen GOtt gehoffet hat? Nie keiner: Ist nun keiner jemals ohne Hülffe gelassen worden, der ihn von Hertzens-Grund gefürchtet, wie sollte man denn meynen können, daß dieser Grundgüttige GOtt, mein Gebet und Flehen, zumal ich Christmäßig nichts anders, als was mir hier und dort ersprießlich seyn kan, begehren kann und will, unerhört lassen seyn könnte. Ja freylich können wir Menschen Christ-gebührender Maassen nichts anders verlangen und im Gebeth begehren, als was zu unserm leiblichen und vornehmlich geistlichen Besten gereichet. Saget mir doch ihr, eurem Heylande durch das Bad der heiligen Tauffe verbundene Mitchristen, habt ihr wohl jemals einen, der auf den HErrn gehoffet, verlassen gesehen? Nie keinen, nie keinen verlassen. Nie keinen zu schanden gewordenen erblicken, der seine Zuversicht auf den Jehova, den Heiligsten Dreyeinigen GOtt gesetzet, ist ein grosses Vorrecht, welches nicht Welt-Bürgern sondern Bürgern und Haußgenossen des himmlischen Jerusalems zugehörig ist; sollte denn diese vorzügli-

zügliche Hoheit, mein Freund, nicht auch dir, ja wohl auch mir zugehörig seyn? Warum nicht? Seelen, welche das Wesen dieser im Argen liegenden Welt beseufzen, und hertzinnigst beklagen, auch, wenn es möglich wäre, um ihre Glaubens-Brüder zu retten, durch Gebeth und Flehen, wie es die Christen-Pflicht erfordert, ihnen zu ihrem wahren Seelen-Vergnügen beyständig zu seyn wünschen, haben höchst nöthig, göttliche Weißheit treumeynende anzuflehen, um ihre Entzweck, ihrem Nächsten beyräthig und Christgebührender massen beförderlich zu seyn, zur Verherrlichung des allerheiligsten Dreyeinigen GOttes Christgläubigen Kirche anzuwenden. Ach! was für Vergnügen erwecket nicht ein sehnlich Bestreben nach der ungeheuchelten lautern GOttesfurcht und Gewissens überzeugenden Gerechtigkeit denenjenigen, die willig denen Gebothen des allerheiligsten und allergerechtesten Dreyeinigen GOttes zu folgen es ihrer Schuldigkeits-Pflicht gemäß erachten! Ja, ja, es bleibt darbey, wie die Saat ist, so soll auch die Erndte seyn. Säen und Erndten ist zweyerley Bemühen, geschiehet das erste, so ist das andere zu vermuthen. Wir sterbliche Menschen mögen uns dieses zum beständigen Vorbild bey unsern Verrichtungen und Berufs auch Amts-Geschäfften vorstellen, daß unser irdisches Leben sich füglich denen vier Jahres Zeiten vergleichen lasse. Der Frühling der Jahre zeuget manches Gute, doch vieles unanständige bey denen

nen Jugend-Jahren. Der Sommer stellet die reiffen Ueberlegungen, oder wenigstens das vermuthliche Vermögen, sich solchergestalt bezeigen zu können, dar. Der Herbst bringet die Früchte zu ihrer gewöhnlichen Reiffe, und sollte die nützlichste Jahres-Zeit seyn. Der Winter zeiget die ruhigste Lebens-Art, doch auch die bedencklichste, um sich auf das Gegenwärtige als auch Zukünfftige wohl zu zubereiten. Ist nun unser zeitliches Leben dem Frühling, Sommer, Herbst und Winter nicht so gar unfüglich zu vergleichen; wie komt es denn, daß wir sterbliche Adams-Kinder auf unsrer hiesigen Wahlfahrt öffters gar wenig hieran gedencken, was zu unserm wahren Frieden dienet? Was Friede, sagt die Welt, sollte man hier auf Erden wohl den Frieden suchen dürffen? Wo man nur hinsiehet, ist ja überall Krieg und Unfrieden, Unfrieden findet man fast überall. Es ist wahr, wo es unfriedlich zugehet, da kann man keinen Frieden suchen, und sucht man auch solchen, so kann man ihn nicht finden. Kann man ihn nicht so gleich antreffen, so sage mir, mein Nebenchriste, wo ist wohl dieses höchstschätzbare Guth zu finden? doch halt, ich weiß, wo der Friede und Ruhe des Gemüthes kann erlanget werden. Beugen wir unsere Knie vor dem allerheiligsten Dreyeinigen GOtt, dem Geber aller vollkommenen und guten Gaben, und bitten ihn, darmit der Geist des Friedens nicht allein dich und mich, sondern auch alle, die wir uns Christen nennen, nicht allein durch und durch heiligen, sondern

dern auch unsern Geist, samt Seel und Leib, unsträflich erhalten wolle, bis auf den Tag der frohen Erscheinung unsers HErrn JEsu Christi. Wie? sind wir also im Frieden, wenn auch auf allen Seiten Streit und Unruhe um uns herum schwebet? Ja freylich, der äusserliche Krieg und Unfriede kann bey Christgläubigen den Frieden mit GOtt, mit uns selbst und mit unserm Nächsten nicht aufheben, wenn wir nur wachen und bethen. Wachen und bethen soll also ein kräfftiges Bewahrungs-Mittel seyn, nicht in Unfrieden zu fallen? Allerdings gebühret es einem Christen sich wachsam zu bezeigen, um mit rechtem Ernst wohl und andächtig, auch erhörlich bethen zu können. So höre ich wohl, daß man beständig Christbilliger Weise auf der Huth seyn müsse, um nicht in Anfechtung zu fallen, den Frieden, welchen die Welt nicht geben kann, zu verliehren: Ja freylich ist nöthig, ein Guth, welches unschätzbar ist, bestmöglichst zu bewahren, daß dessen sich der Feind nicht bemächtige. Christen haben beständig Ursache auf ihrer Huth zu stehen, und wachsam sich zu bezeigen, damit kein Stöhren-Fried oder Friedens-Stöhrer ihnen die Ruhe des Gemüthes, oder den seeligen Frieden, aus ihrem Hertzen raube: Denn es heist und bleibt gewiß: Seelig sind die Friedfertigen.

Der wahre Helden-Muth.

Muthige Helden wagen sich öffters in die gefährlichste Oerter. Warum? ihr Heerführer,

führer, der Herr der Heerschaaren, stehet mit seiner Allmachts-Krafft ihnen zur Seiten. Die Gerechtigkeit der Sache macht, heldenmüthig seinem ungerechten Feind unerschrocken die Stirne zu biethen; da Ungerechtigkeit den Feind verzagt macht, die Flucht in den schnellen Füssen zu suchen. Tapfferkeit und Sieg kommt beydes von dem allmächtigen Dreyeinigen GOtt. Sollte wohl ein unerschrockener Muth nicht in der Gerechtigkeit seiner Sache überall gewinnen? Allerdings, denn es heißt: Die Gerechten werden das Land erben. Wie geht es denn dem Gegentheile? Heraus, heraus, woraus dem? Aus dem Lande. So gehts, der seinem Nächsten eine Grube gräbet, fället selbst hinein, und wer auf dem Acker der Ungerechtigkeit säet, erndtet Disteln und Dornen der Schmach und Schande ein. So will ich denn lieber dich Jehovam, den Allerheiligsten und Gerechtigkeit unendlich liebenden Dreyeinigen GOtt, den Helffer und Erretter aller, die in wahrer Hertzens-Andacht ihn kindlich verehren, zu meinem obersten Heerführer und Gebiether haben und fußfällig anbethen, als solchen schändlich und unverantwortlich verlassen. Christen schauen auf allen Seiten öffters Hinderniß, Feinde, Feinde, sprichst du? Ja wohl, Feinde, und dennoch erschallen in einem Christmuthigen Hertzen die zuversichtlichen Worte: Und ob sich ein Heer wider mich lagert, so fürchte ich mich dennoch nicht, denn der HErr ist mit mir, Jehova, der HErr aller Herren

ren ist mein Schutz und Sieges-Held. Helden suchen entweder vor sich oder ihren König mit tapffern Muthe dem Feinde Abbruch zu thun. Sie scheuen keine Gefahr, durch die feindliche geschlossene Glieder zu brechen, und brauchen ihre Waffen und Schwerdter, sich selbst und die gerechte Sache zu vertheidigen, ja ihre Bemühung ist dahin gerichtet, den Feind zu nöthigen, die Wahlstatt zu verlassen, und mit Verlust davon zu ziehen. So recht, das heißt ein Heldenmuth, sich unerschrocken auf dem Kampff-Platz einfinden, seinem Feind die Stirne bieten, die Waffen entblössen, ihn tapffermüthig angreiffen, heldenmüthig besiegen, und zum Zeichen des Sieges auf der Wahlstatt stehen bleiben. Doch ist es nicht genung, solchergestalt mit einem Siege sich nur zu begnügen, der Heldenmüthige will nicht mit einem Sieges-Crantze nur zu frieden seyn, zumahl der Feind nicht unterläst, seine Wuth und Nach-Begierde mitten in der Flucht an unschuldigen Wandersleuten zu bezeigen. Wandersleute haben ein Recht, nach ihrem Berufs-Stande ungehindert ihre Strasse zu ziehen, und denen Teutschen Reichs-Gesetzen gemäß, mit einem Förderungs-Schein versehen zu werden. So haben demnach billig Rechtliebende Helden-Söhne ihren Feind zu verfolgen Ursache, und ihn, da er sich aufs neue rüstet, mit gesamter Macht aufzusuchen, seine Ausspäher aufzufahen und einzubringen, und ihn im freyen Felde, oder in seinen Verschantzungen mit einem Sieges getrosten Muthe

the anzugreiffen, und wenn er nicht um Frieden bittet, bis zu Erlangung eines Christbilligen Friedens gegen ihn zu streiten. Höchstbillig muß ein tapfrer Krieger, so lange kein beständiger dauerhaffter Friede zu hoffen, in steter Bereitschafft und Munterkeit stehen, seinem abgesagten Feinde allen vergönnten Abbruch und Widerstand zu thun. Sie stellen billig ihre Schildwachten aus, und halten auf allen Seiten fleißige Achtung, damit der Feind von ihren Grentzen abgehalten und zurück getrieben werde, und also dem Nächsten, der ohne Waffen und Widerstand ist, keinen Schaden zufügen könne. So ists, die Christen-Pflicht erfordert nicht allein, sich vor den feindlichen Pfeilen, welche des Tages fliehen, der Pestilentz, die im finstern schleicht, und der Seuche die im Mittage verderbet, sondern auch seinen Nächsten bestmöglichst suchen mit seinen Christlichen Glaubens- und Gebeths-Waffen zu bewahren und zu beschützen. Der Kampff-Platz ist die weite Welt, der Held ein wahrer Christgläubiger, der Feind der Unglaube. Es sieget also der Christliche Helden-Muth über alle seine Feinde.

Die wahre Glückseeligkeit.

Kenner des Wahren und Falschen sind darüber einstimmig, daß ersteres beglückt, das andere aber unbeglückt dessen vorsetzliche Ausüber gemeiniglich zu machen pflege. Sie sehen durch alle Hindernisse in diesem menschilchen Leben hindurch, und erquicken sich in der Betrachtung der unendlich treuen Vorsorge des allerhöchsten Dreyeinigen GOttes, Schöpffers aller Creaturen. Ihr Bemühen hat den Endzweck, sich vor

denen Fallstricken der Boßheit zu bewahren, und ihren vom rechten Wege abgekommenen Nächsten auf die Heerstrasse zu führen, um hinfort richtig wandeln zu können. Gemüther, die also gesinnet seyn, erkennen den allerheiligsten Dreyeinigen GOtt, Jehova, die selbständige Gerechtigkeit und Weißheit vor ihren obersten und höchsten Gebiether, dessen Befehlen nach Inhalt der heiligen Schrifft A. u. N. Testaments sie nachzuleben sich so pflichtig als schuldig von selbst ermessen. Woher kommt es denn, spricht man, daß ohnerachtet man weiß, was ein ieder schrifftmäßig zu thun und zu lassen hat, dennoch so wenig Gutes gethan, viel Böses aber leider zu Wercke gerichtet wird? Die Ursache ist diese, niemand will den Unterscheid unter Guten und Bösen erkennen, niemand will, wenn er auch weiß, was man Christmässig zu Wercke zu richten und im Gegentheil zu verabscheuen habe, denen Worten nicht getrost und überall nachleben: Fürchte GOtt den allerheiligsten Dreyeinigen Schöpffer und Erhalter aller Creaturen, halte seine Gebothe. Indem nun Menschen theils aus Furcht, theils aus menschlicher uns sterblichen anhangenden Schwachheit auch Uebereilung sündigen; So ist die Sünde die Ursache, daß wir in der Zeitlichkeit nicht alles desjenigen, so die gnadenreiche Vorsorge des allerheiligsten Dreyeinigen GOttes uns sterblichen bestimmet hat, theilhafftig werden können. Was ist denn aber für ein Mittel verhanden, um der Sünde nicht mehr zu dienen, sondern ein den Glaubens-Lehren der Heiligen göttlichen Schrifft A. u. N. Testaments gemässes und Christgebührendes Leben

ben zu führen? die Antwort ist, der Sünden nicht mehr unterthänig zu seyn. Unterthänig der Sünden zu heissen, zeigt eine höchst zu verabscheuende Dienstbarkeit an. Aus solchen Banden sich in eine Christmäßige erlaubte Fryheit setzen, ist nicht allein vergönnet, sondern auch selbst in heiliger göttlichen Schrifft A. u. N. Testaments anbefohlen. Wer also Sünde verabscheuet, der sucht solche zu vermeiden. Sünde vermeiden, kann man eher wünschen, als zu Wercke richten. Es heißt ja, so wir sagen, wir haben keine Sünde, so betrügen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Es ist wahr, unsere von Adam uns angebohrne natürliche Unart hat viele Gebrechen und Sünde in sich, worwieder ein Christe täglich seufzen, beten und wachsam seyn muß, um nicht von seinem sündhafften Fleisch und Blute übervortheilet und zu Falle gebracht zu werden, doch folget nicht daraus, daß, obgleich der Zunder zur Sünde in uns lieget, nothwendig der Sünde Zeit und Raum gelassen werden müsse, in völligen Ausbruch zu gerathen. Mit nichten, wir müssen durch Gebeth und Flehen zu dem allerheiligsten Dreyeinigen GOtt, uns vor der Sünde zu bewahren, und in geistlicher Hut und Wachsamkeit gegen diesen Feind zu stehen, uns gleichsam waffnen, und so wir die vorhergehende Zeiten uns mit Sünden vorsetzlich beflecket, nach diesfalls hertzinnigst bezeugter wahren Reu und Busse den festen Vorsatz unter Anruffung göttlicher allerhöchsten Gnaden-Leitung und Führung fassen, hinführo bereit seyn, einig und allein dem HErrn JEsu Christo, unserm treu-

sten Immanuel in Gerechtigkeit und Heiligkeit zu dienen, und um seines Vorspruchs bey GOtt dem himmlischen Vater zu geniessen, und in der Gemeinschafft des Heiligen Geistes zu stehen, und darinnen zu bleiben, und uns als treue Glieder der Christlichen auf GOttes Wort gegründeten Kirchen überall zu bezeigen. Ein Glied ist schuldig sich von dem Haupte, dem es zugehöret, regieren zu lassen. Christen, die durch das Bad der heiligen Tauffe den hohen Vorzug erlanget, sich Glieder des obersten Haupts der Christlichen auf GOttes Wort einig und allein gegründeten Kirchen Christi JEsu genennet zu mögen, haben sich billig zu erfreuen, und deß sich zu rühmen, daß ihr unüberwindlicher König und Hertzog des Lebens, Christus JEsus, seine Glaubens-Glieder, wenn selbige ihrerseits nur bereit seyn ihr Tauff-Gelübde vorsetzlich nicht zu brechen, sondern sich durch den Heiligen Geist zu allem Guten leiten zu lassen, nicht werde hülfloß in ihrem Kampff wider ihre geistliche Feinde lassen, sondern vielmehr durch die Allmachts-Krafft des allerheiligsten Dreyeinigen GOttes gestärcket werden, einen Sieg nach dem andern nicht allein, sondern auch des Christlichen Glaubens Ende, der Seelen Seeligkeit, davon zutragen und zu erlangen. Das heißt die wahre Glückseeligkeit erreichen.

Das wahre Vergnügen.

Wilt du wissen, mein Leser, was deinen zeitlichen Kummer stillen, und dich auf die richtige Bahn eines ungestöhrten Vergnügens geleiten möge; so must du erstlich dich erklären, ob du auch von Hertzen die Mittel

tel hierzu zu gelangen begehrest. Sagest du nein, so stehet dir keinesweges zu helffen; sprichst du aber, ja, ich will mich gerne aller christlich erlaubten Mittel bedienen, hierzu zu gelangen, so ist dir unter dem Beystand der alles vermögenden Krafft wohl zu helffen, die alles kann und vermag. Jehova, der allerheiligste Dreyeinige GOtt, ist der Ursprung und die Quelle alles zeitlichen und ewigen Vergnügens. Wie? Ist der HErr der Heilige in Israel die Quelle alles Vergnügens, so hat man ja nicht nöthig, sich unerlaubter und Christen unanständiger Wege zu bedienen, selbst bey Verlassung des Allmächtigen Dreyeinigen GOttes lebendigen Heyls und Gnaden-Quelle des unüberwindlichen Wortes GOttes A. und N. Testaments, sich ausgehauene Brunnen zu machen, worinnen kein Wasser, d. i. kein Heilungs-Wasser vor unsre sündlich verwundete Seele, kein Lebens-Wasser vor unser mit gifftigen Pfeilen der Anfechtung verwundetes Hertz, und kein Trost-Wasser vor unser nagendes Gewissen zu finden, sondern durch die Dürre und Hitze der Anfechtung alle Hoffnungs-Blüthen und Früchte des Glaubens, der Liebe und Gedult, auch Christmäßigen Erbarmung in uns erstorben und verdorben sind. So ists, es bleibet dahero eine unumstößliche Wahrheit, daß Menschen, welche sich bestreben zu einem wahren Vergnügen zu gelangen, solches daselbst suchen müssen, wo man es würcklich antreffen kann. Wo ist denn wohl das wahre Vergnügen anzutreffen? Daselbst mag man es finden, wo GOttesfurcht und Gerechtigkeit die Grund-Veste des gemeinen Wohlseyns ist. Wo ist wohl dieses Land zu suchen und zu finden? Leider nirgends. Ist leider nirgends ein Land oder Ort anzutreffen, wo GOttesfurcht und Gerechtigkeit völlig das Regiments-Ruder führet, so muß man seine Gedancken weit höher richten zu dem, der die selbstständige Gerechtigkeit und Heiligkeit ist. Jehovah, der allerheiligste, allergerechteste Dreyeinige GOtt, ist der König aller Könige und HErr aller Herren, bey dem kein Ansehen der Person gilt. Dieser Majestätische Dreyeinige GOtt, der das innerste des menschlichen Hertzens prüfet, und unsere Gedancken von ferne weiß, ist derjenige, vor dessen Allmachts-Augen nichts verborgen bleibt. Er ent-

decket die verborgene Räncke der falschen Hertzen, und bringet der Gottlosen gefaßte Rathschläge wider den Nächsten oder Nebenchristen, und alle heimliche wider die Glaubens-Glieder unsers theuresten Seeligmachers und Erlösers Christi JEsu angefangene Drangsaalen, wodurch Christus JEsus selbst in seinen Gliedern verfolget worden, an das Tages-Licht. Kommt nun also alle Tücke unsers eitel gesinnten natürlichen Hertzens an den Tag, wehe darum demjenigen, welcher nicht durch eine hertzinnige wahre Busse der göttlichen Straf-Ruthen, im tiefsten Leydwesen, über begangene Missethaten in Ausruffung Gnade! Ach Gnade! entgegen treten, und vor des allergerechtesten Dreyeinigen GOttes Majestät Demuths-voll sich darnieder werffen. Wenn wir also unsere Missethaten dem Dreyeinigen GOtt, unserm HErrn und Helffer in allen Nöthen, in Reu und Leyd zerknirschet flehentlich abbitten, und Christum JEsum der Welt Heyland zum Vorbitter und die himmlische Krafft des heiligen Geistes zur gewünschten Linderung unsers natürlichen zu allem Guten erstorbenen menschmöglichen Hertzen, dessen Dichten und Trachten von Jugend auf böse ist und immerdar, erlangen, wohl, sage ich, wohl uns alsdenn. Der heilige Geist kommet nicht in einen Leib, der Sünden unterworffen: Wo stellt sich denn dieser himmlische Geist ein? Daselbst hat der Tröster in aller Noth, der werthe heilige Geist, seine Wohnung, wo Friede und Freude wohnet. Friede und Freude sind zwey Kostbarkeiten, die daselbst, wo sie einkehren und befindlich seyn, nicht gnungsam können hochgeschätzt werden: Warum: Friede und Freude in dem heiligen Geist wehret allem Leyde. O! heiliger Geist, du Tröster und Beystand aller derer, die von Hertzens-Grund willig sind den allerheiligsten Dreyeinigen GOTT, den Schöpffer und Erhalter aller Creaturen zu verehren. Dein guter Geist der führe mich auch unverrückt auf ebener Bahn, nichts anders zu wollen, zu reden und zu gedencken, als was du in mir würckest. Dein Wille, o heiligster Dreyeiniger GOtt! geschehe nur allezeit, und nicht unser eignes offt uns schädliches Verlangen, dem sey Preiß und Ehre und Herrlichkeit. O! heiligste Dreyfaltigkeit, GOtt ist es, der uns bevestiget in Christum, und uns gesal-

gesalbet und versiegelt, und in unsre Hertzen das Pfand den heiligen Geist gegeben hat, der giebet uns allezeit Sieg in Christo, das heist ein wahres Vergnügen.

Die wahre Wahrheit.

Wahrheit, was Wahrheit? spricht mancher, in welchen Gefilden, innerhalb welchen Grentzen ist Wahrheit wohl zu suchen? Ja, ist die Antwort, man kann sie auf allen Strassen suchen, aber man mag sie nicht antreffen. Wie sollte wohl die Wahrheit heut zu Tage so seltsam seyn? Ja freylich, mein Leser, der hohe Werth der wahren Wahrheit ist das allerseltsamste hiesiger Zeit auf diesem Rund der Erden. Wie ist nun möglich, daß man eines so seltsamen Schatzes theilhafftig werden möge? Wenn du, mein Freund, den aufrichtigen Vorsatz und Begierde hast, den König aller Könige und HErrn aller Herren, Jehova den allerheiligsten Dreyeinigen GOtt in Wahrheit des Hertzens zu lieben, zu fürchten, und zu vertrauen, und ohne strafbare zeitliche Absichten denen Gebothen in heiliger göttlicher Schrifft A. u. N. Testaments Christgebührender massen nachzuwandeln. Wohlan denn, so hast du die beste Gelegenheit nunmehro gefunden, auf der Strassen, die da heißt die richtige, unverweilet, und hinführo zu wandeln. Was höre ich denn? Ich soll auf einer Strassen wandeln, die da heißt die richtige? Wo ist doch diese Strasse anzutreffen? Wo ist ihr Anfang, und wohin reichet doch ihr Ende? Sagt mir, ihr eurem Hertzoge des Lebens Christo JEsu in Lieb und Leid verbundene Seelen, habt ihr den Weg der Wahrheit wohl jemals betreten? Wo ist er, und wohin gehöret doch diese unbekannte Strasse, und unter was für einer Hoheit lieget sie doch? Die wahre Wahrheits-Strasse ist in der That nicht so unbekannt in Christlichen Landen. Rechtschaffene Bekenner der himmlischen auf des allmächtigen Dreyeinigen GOttes allerheiligstes Wort gegründete Wahrheit wandern diese Strasse in ihrem Christmässigen Berufe, und obschon die bereiten Sünden-Wege viel bequemer zu wandeln, so sind hierbey doch so viel jähe Abhöhen und Klüffte, welche, zumal der Weg sehr ausgefahren, leichtlich einen übergrossen Schaden

und Aufhalt in der Reise zum grösten Verlust und Nachtheil der Wanders-Leute nach sich ziehen kann. So geht der Christliche Wanders-Mann getrost in seinen Berufs-Wegen in Begleitung der Wahrheit fort. Er wandelt ohne Furcht vor der Finsterniß der trübseeligen Nächte und Todes-Schatten. Wenn eine Plage kommen soll, so verbirget sich derselbige unter den Schirm des allerhöchsten und Schatten des allmächtigen GOttes, die himmlische Wahrheit ist ihm Schirm und Schild. Will die Welt und sein von Natur verderbtes Fleisch und Blut ihn von dem Weg der Wahrheit abziehen, so sagt getrost das Hertze, ich folge nur demjenigen nach, der mir die tröstliche Worte in das Hertze spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, wer an mich gläubet, soll nicht verlohren werden. Wer ist denn der HErr, der sich so tröstlich in seinem Worte vernehmen läßt? Es ist die selbstständige Wahrheit, unser theuerster Immanuel Christus JEsus. Ist Christus JEsus unser HErr, der Heilige in Israel, die Wahrheit und das Leben; Wohl uns, die wir ihm in einem treuen Wandel suchen Christmäßig nachzufolgen. Wollen wir also uns der Gnade des ewigen himmlischen Vaters, der unaussprechlichen Liebe JEsu Christi, des Welt Heylandes, und der Gemeinschaft des Heiligen Geistes, unsers allerheiligsten Dreyeinigen GOttes uns würdig machen, so sind wir schuldig, den allerheiligsten Dreyeinigen GOtt in Erbittung des Heiligen Geistes kräfftigen Beystand anzuflehen, daß uns derselbe in der Wahrheit kräfftigen, stärcken und bevestigen, und da das Wort GOttes A. u. N. Testaments die lautere Wahrheit ist, uns hierdurch Christmäßig zum ewigen Leben, nach dem uns von der selbstständigen Wahrheit, dem allerhöchsten Dreyeinigen GOtt, seinen Christgläubigen gesetzten und unüberschreitlichen irdischen Lebens-Ziel zur seeligen Ewigkeit vollenden wolle.

Pon T. 355

ULB Halle
3
002 383 853

S. 6.

15

GOttseelige Gedancken,

auf dem Lande
entworffen
von

Heinrich von Bünau,

Herrn auf Tzscheeren,
S. und N.

Farbkarte #13
B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-130388-p0031-7